

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Ke 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	96.-
jahrlang	192.-

Abschließung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Sehnsucht nach Präferenzzöllen.

Pariser Konferenz für Exporterleichterungen.

Paris, 27. Feber. Die Konferenz für die
Verwertung der Ueberschüsse der künftigen Ernt-
ten hat heute abends ihre Arbeiten grundsätzlich
beendet. Am Vormittag wurde die Aussprache
über das Problem der Organisierung des
Exportes der künftigen Getreide-
ernten aus den Agrarstaaten und namentlich
über Exporterleichterungen (Präfer-
enzzölle ausgenommen), so wie die Berringerung
der Transportkosten, Erleichterung der Zoll-
formalitäten, Verzollung verschiedener Getreide-
arten aus den Balkanstaaten, welches Getreide
häufig vermischt und streng unterschieden zu werden
pflegt sowie die prozentuelle Besteuerung
bestimmter Getreidearten, ferner die Frage der
Organisierung des Handels überhaupt und die
Erleichterung der Ein- und Ausfuhr vorgesetzt.

Der jugoslawische Delegierte Todorovic er-
klärte namens der agrarischen Exportstaaten,
daß sie diese Erleichterungen, die nicht den
Charakter eines einheitlichen Ganzen tragen,
annehmen, daß diese Erleichterungen aber
weit davon entfernt sind, ihnen das Prä-
ferenzsystem zu ersetzen, das für sie 95 Pro-
zent Erleichterungen bedeuten würde, wäh-
rend die vorgeschlagenen Erleichterungen zu-
sammen nur etwa 5 Prozent konkrete Erleich-
terungen darstellen.

Gegenforderungen können den Einfuhrstaaten
nur auf Grund der Reibegünstigungsklausel
gewährt werden.

Die Verhandlungen in Rom streng vertraulich.

Rom, 27. Feber. Die englischen und ita-
lienischen Sachverständigen trafen heute vormit-
tags um 9 Uhr 15 im Palazzo Chigi zu einer Be-
sprechung zusammen. Um 10 Uhr hatte außerdem
der italienische Außenminister Grandi, mit Her-
derson eine Unterredung.

Nach einem von Grandi gegebenen Früh-
stück hatten die Sachverständigen in der Villa
d'Este in Tiboli um 16 Uhr ihre Arbeiten fort-
gesetzt. Um 18 Uhr begaben sich die Minister
Grandi und Streni nach dem Palazzo Venetia,
um dem Ministerpräsidenten Mussolini über die
Verhandlungen zu unterrichten.

Die Verhandlungen zwischen den englischen
und italienischen Experten über die Seeadrifting
sind streng vertraulich. Es ist nicht sicher,
ob nach dem Abschluß der Verhandlungen sofort
ein Bericht ausgegeben werden wird, denn das
Uebereinkommen wird vorerst der japanischen
und der amerikanischen Regierung zur Geneh-
migung unterbreitet werden müssen.

Patentreuzler als Hüter der Verfassung und ihr Abfuhr durch Genossen Braun.

Berlin, 27. Feber. Die Nationalsozialisten
im preussischen Landtag richteten an Minister-
präsidenten Braun die Anfrage, ob er nicht an
den Beratungen über die Aufrihtung einer
nicht verfassungsmäßigen Diktatur
in Deutschland teilgenommen habe und ob
er bereit sei, die Verfassung, auf die er einen
Eid geleistet habe, gegen jeden staatlichen An-
satz zu schützen. Die Interpellation trägt sich
auf Informationen, denen zufolge Reichsminister
Dr. Brüning sich an die Landesregierung von
Bremen, Bayern und Sachsen mit der Auffor-
derung gewandt habe, in ein Direktorium einzu-
treten, welches die Verfassung suspendieren und
den Reichstag auf ein Jahr beseitigen, sowie die
Landespolizei der Reichswehr unterstellen würde.
Ministerpräsident Braun beantwortete die
Anfrage mit den Worten: „Da der Fasching
schon vorüber ist, werden die Interpel-
lantien sicherlich kein Gewicht mehr auf die Be-
antwortung ihrer Frage legen.“

Der Aufstand in Peru.

New York, 27. Feber. (Neuer.) Wie aus
Lima gemeldet wird, wurden nach einem Kom-
munique der Regierung die Aufständischen in
der Stadt Cuzco von den Truppen des Obersten
Jimenez besetzt, wodurch ihnen die Verbindung
mit den aufständischen Abteilungen in Arequipa
unmöglich gemacht wurde. Die Aufständischen
sind desorganisiert und es machte sich eine Kwa-
llität unter den Führern bemerkbar.

Neue Verschärfung des deutschen Zolltarifs? Die Hintergründe des „Hungermarsches“.

Berlin, 27. Feber. Blättermeldungen zu-
folge haben die zuständigen Reichsressorts bereits
zwei Gesetzentwürfe ausgearbeitet, durch welche
die Durchführung eines großen Agrarpro-
gramms ermöglicht werden soll. Der erste Ent-
wurf enthält diesen Meldungen zufolge die allge-
meine Ermächtigung der Reichsregierung, alle
Positionen des Zolltarifs (also nicht nur die agrarischen Positionen) zu ändern,
bilaterale Handelsverträge mit ausländischen
Staaten abzuschließen und diese Verträge, ohne
daß es der Zustimmung des Parlaments bedarf,
in provisorische Geltung zu setzen. Auf diese Weise

sollen die Handelsverträge mit Rumänien,
Ungarn und Italien provisorisch in Wirksamkeit
gesetzt werden.

Die zweite Vorlage enthält Bestimmungen
über die Durchführung des Ermächtigungs-
gesetzes, insbesondere Vorschriften über die obli-
gatorische Verwendung verschiedener heimischer
Agrarprodukte (außer der bisherigen Pflichtbe-
imhaltung heimischen Weizens, wahrscheinlich
obligatorische Verwendung von heimischem Maltz
und Branntwein, Vermischung von Spiritus zum Ben-
zin u. d.)

Konflikt Hoovers mit dem Parlament.

Ueber seinen Kopf soll für die Kriegsteilnehmer eine Milliarde Dollar
aufgewendet werden.

Washington, 26. Feber. (Neuer.) Das
Repräsentantenhaus beschloß mit 328 Stimmen
gegen 79 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend
eine Bonifikation für die ehemaligen Front-
kämpfer, gegen den Präsident Hoover sein Veto
einlegte, aufrechtzuerhalten. Diese Stel-
lungnahme wird dem Repräsentantenhaus da-
durch ermöglicht, daß die Mehrheit beider Kam-
mern sehr stark ist und die für die Annahme
eines Gesetzes trotz dem Veto des Präsidenten,
das nur ausschließenden Charakter hat, erforder-
liche Zweidrittelmehrheit erheblich übersteigt.

In der Vorwoche, in der Präsident Hoover
den beiden Kammern sein Veto gegen das Gesetz
mitteilte, betont Hoover, daß das Gesetz nicht
nur vom Standpunkt der ehemaligen Front-
kämpfer, sondern auch vom Gesichtspunkt des

allgemeinen Wohls nullig sei. Der Präsident
warnte die beiden Kammern, daß das von ihnen
angenommene Gesetz, dessen Kosten eine Mil-
liarde Dollar (33,7 Milliarden K) betragen, zur
Erhöhung der Steuern führen und einen unge-
funden Eingriff in die Finanzstruktur des Bud-
gets bedeuten würde. Dabei würde aber den che-
maligen Soldaten nicht die von ihnen erwartete
und ihnen versprochene Hilfe gewährt werden.

Washington, 27. Feber. Das gestern
von Hoover gegen das Gesetz über die höhere
Bezahlung der Kriegsteilnehmer-Versicherungspo-
lizen eingelegte Veto ist heute auch vom Sen-
at mit 76 gegen 17 Stimmen abgelehnt wor-
den. Damit ist das Gesetz nunmehr in Kraft ge-
treten.

Der Menschewikenprozeß.

Erklärung des Führers der russischen
Sozialdemokraten.

Berlin, 27. Feber. (Eigenbericht.) In der
Anlagezeitung gegen die angeblichen Menschewi-
ken in Moskau ist festzustellen, daß die Ange-
klagten mindestens seit dem Jahre 1920 in gar
keiner Verbindung mehr mit der Partei der
Menschewiken gestanden haben. Im „Vorwärts“
veröffentlicht Abramowitsch, der Führer der rus-
sischen Sozialdemokratie, folgende Erklärung:

„Ohne auf die Beschuldigungen selbst ein-
zugehen, deren Unsinntigkeit jedem auch nur
einigemmaßen Unterrichten ohne weiteres klar
sein dürfte, will ich erklären, daß ich weder im
Sommer 1928 noch in einem andern Zeitpunkt
in Russland war, dessen Boden ich seit Novem-
ber 1920 nicht mehr betreten habe. Diese Er-
klärung, deren Wahrheit ich durch zahlreiche
Zeugenaussagen erhärten kann, bin ich bereit,
auch eidestattlich abzugeben.“

Schwere Kerkerstrafen gegen ukrainische Parlamentarier.

Lemberg, 27. Feber. Das Bezirksgericht in
Lemberg verurteilte nach mehrtägiger Verhand-
lung fünf Mitglieder der ukrainischen Partei
„Selrob“, die unter der Anklage der kommuni-
stischen Agitation und des Hochverrates standen,
zu schweren Kerkerstrafen im Ausmaße von
sieben Monaten bis zu fünf Jahren. U. a. wurde
der Hauptangeklagte, der ehemalige ukrainische
Senator Chlinceyn zu fünf Jahren und der
ehemalige ukrainische Abgeordnete Puzko zu
einem Jahre Kerker verurteilt. Zwei Angeklagte
wurden freigesprochen.

Das österreichische Defizit.

Wien, 27. Feber. Die vorläufigen Ergebnisse
des österreichischen Bundeshaushalts für
1930 ergibt in der laufenden Gedarung ein Defi-
zit von 17 Millionen Schilling. Da mit einem
Aktivum von 32 Millionen gerechnet wurde, ist
der Erfolg um 49 Millionen Schilling ungun-
stiger als im Präliminare. Da die Investitionen
250 Millionen Schilling betragen, ergibt sich ein
Gesamtdefizit von 267 Millionen, um 33 Mil-
lionen mehr als einschließend der Investitionen
angenommen worden war. Das größere Defizit
ergibt sich aus der Steigerung der Ausgaben, die
um 100 Millionen höher waren, während die
Einnahmen um 51 Millionen Schilling kleiner
als präliminiert waren.

Ein Bermuthstropfen im Naziwein.

Am Sonntag fanden in Trenzburg bei
Königsberg die Neuwahlen für das insolge Un-
gültigkeitserklärung der vorigen Wahl aufgelöste
Stadtparlament statt. Es erhielten: SPD. 568
Stimmen, 1 Mandat; Nazi 379 Stimmen, zwei
Mandate; KZDF. 667 Stimmen, 4 Mandate;
KPD. 360 Stimmen, 2 Mandate; Wirtschaftspartei
189 Stimmen, 1 Mandat; Bürgerbund
109 Stimmen, 1 Mandat; Landwerker 113
Stimmen, kein Mandat, Beamte und Angestellte
458 Stimmen, 3 Mandate.

Bei den Reichstagswahlen erhielt die SPD
nur 503 Stimmen, konnte also ihre Stimmen-
zahl erheblich steigern. Katastrophal ist
der Rückgang der Nazis, die bei der letz-
ten Reichstagswahl 1011 Stimmen erhielten.
Hinzuzurechnen sind ihnen auch noch so ziemlich
die 24 deutschnationalen Stimmen, deren Liste
ungültig erklärt wurde. Also ein kolossaler Rück-
gang der Nationalsozialisten!

Bittgottesdienst „für die in Italien verfolgten Brüder“.

In allen Kirchen Jugoslawiens.

Agram, 27. Feber. Das in Agram erbe-
itende Organ des jugoslawischen katholischen
Episcopates „Katoliski list“ veröffentlicht nun
das bereits angekündigte Rundschreiben, durch
das das katholische Episcopat es der gesamten
römisch-katholischen Geistlichkeit in Jugoslawien
zur Pflicht macht, am 19. März 1931 einen be-
sonderen Gottesdienst abzuhalten, in dem die
Geistlichkeit Gott um Schutz für die in
Italien verfolgten Brüder bitten
wird. Dieses Rundschreiben hebt die Leiden, die
die Familien der katholischen Slowenen in Ita-
lien ertragen müssen, hervor, die selbst um ihr
in der Muttersprache gehaltenes Gebet zu Gott
beraubt worden seien. Das Rundschreiben er-
innert auch an andere Verfolgungen, deren Ziel
es sei, das slowenische Element in jenen Gegen-
den vollkommen auszurotten. Der Episcopat
fordert alle Gläubigen auf, ihre Gebete, die den
Schutz der verfolgten Brüder herbeiführen sol-
len, zu vereintigen.

Grubenunglück in Bennisbanien.

Scranton (Pennsylvanien), 27. Feber.
Eine hiesige Grube wurde durch das Wasser
eines über seine Ufer getretenen Flusses über-
schwemmt, 16 in der Grube arbeitende Arbeiter
werden noch vermisst. Bisher wurde aus dem
unter Wasser gefesteten Bergwerk eine Leiche
geborgen.

„Noch nie war der Boden so
günstig für eine breite Ein-
heitsfront der Arbeitermassen von
unten, für eine Einheitsfront mit sozial-
demokratisch, christlich und jüdisch organi-
sierten Arbeitern... Der ganze Sinn
der Demonstration vom 25. Feber
besteht eben darin, daß die kommunistischen
Parteien den breitesten Schichten des Pro-
letariats klar machen müssen, daß die Er-
lösung von der Arbeitslosigkeit nur auf
dem Wege des revolutionären Kampfes
um die proletarische Diktatur
zu finden ist.“

(Leitartikel der Moskauer „Pravda“
vom 14. Jänner.)

Unter den erwerbslosen Arbeitern gibt
es gewiß noch solche, die glauben, die kommuni-
stische Partei habe es bei ihrem für den
25. Feber angelegten „Hungermarsch“
darauf abgesehen gehabt, in höchster Ergrei-
fenheit über ihr trauriges Los ihnen eine
Besserung ihrer Lage erkämpfen zu helfen.
Mit zynischer Offenheit belehrt nun das
Amtsorgan der Moskauer Diktatorenklique
diese Kavalierlinge, worauf es eigentlich abge-
sehen war: „Noch nie war der Boden so gün-
stig“ . . . nämlich für die „Einheitsfront von
unten“! Und weiter: Erlösung von der Ar-
beitslosigkeit — dies und die Abwehr ihrer
Folgen jetzt schon unter Einfluß aller Kräfte,
wie es die Sozialdemokraten zu tun sich be-
mühen, zu erreichen, das hatte die kommuni-
stische Agitation für den Weltkampftag nicht
im entferntesten im Auge, sie kündigt diese
Erlösung erst für die Zeit nach Er-
richtung der „proletarischen“ Dik-
tatur im bolschewistischen Sinne an!
Brot und Arbeit für die Erwerbslosen,
unmittelbare Hilfe in ihrer Not, damit gedankt
sich die kommunistische Partei nicht im gering-
sten abzugeben, was sie gemäß der dankens-
werten Offenherzigkeit der „Pravda“ mit dem
„Hungermarsch“ wollte, das war die berech-
tigte „Einheitsfront von unten“, die Ein-
heitsfront der sozialdemokratischen und aller
anderen Arbeiter gegen ihre eigenen
Parteien und Führer. Der Hwed war
ausschließlich Propaganda für die
kommunistische Partei. Der
Hunger spielte bei diesem Hungermarsch nur
insofern eine Rolle, als die Moskauer Draht-
zieher von ihm erwarteten, er werde die von
ihm heimgeleiteten Arbeitermassen der Den-
k- und Urteilsfähigkeit berauben und sie für die
Pläne und Absichten der Kommunisten geneig-
ter als früher machen. „Hungermarsch“
gegen Kapitalismus und Reaktion riefen sie
und ein Werbezug für den Bolsche-
wismus und gegen die Sozial-
demokratie war gemeint!

„Noch nie war der Boden so günstig“
. . . und nun dieses tägliche Plakato!
Wollte jemand aus dem Verlauf des kommuni-
stischen Weltkampftages, wozu er die Bour-
geoisie allerdings einludet, den Schluß ziehen,
den Arbeitslosen gehe es noch gar nicht so
schlecht, da sie sich nicht einmal in einer Zeit
mit so „günstigem Boden“ für die kommuni-
stische Agitation zu unsinnigen Demonstrationen-
kampanen verleiten lassen, so würde er sich
sehr irren. Was der Weltkampftag, den Herr
Viktor Stern im Abgeordnetenhause trotz des
polizeilichen Verbots durchzuführen feierlich
versprochen hatte, aufs neue beweist, das ist
die völlige Isolierung der kommunistischen
Partei von den Arbeitermassen, die sie durch
zahlreiche Diskussionen und Anwendung
immer neuer Rezepte zu beschwören verucht,
aber nur mit dem Erfolg, daß ihren Paro-
len jetzt nicht einmal mehr größere Massen
der Indifferenten und Arbeitslosen Folge
leisten wollen. Und noch eines wurde der geist-
verlassenen, führerlosen Partei unzweideutig
bestätigt: daß die sozialdemokratische Arbeiter-
schaft, die einzufangen der Schwindel des
„Hungermarsches“ bestimmt war, treu zu ihrer
Partei hält und nicht einmal auf einem der

Kommunistischen Demagogie so einzig „günstigem Boden“ wie dem gegenwärtigen, einen Augenblick die richtige Orientierung verliert.

Nur eines versteht die kommunistische Partei noch, das ist die Reklamerommel geschäftsmäßig zu rühren, aber es nützt ihr nichts, denn man hat sich abgemüht, auf sie hinzuhören. Beunruhigt von dem, was am 25. Februar kommen sollte, war nur die Polizei, welche Vorbereitungen getroffen hatte, als wenn die Welt schon unmittelbar vor der Revolution stünde und dadurch der betrachteten kommunistischen Aktion immerhin eine gewisse Beachtung sicherte, die sie sonst nie gefunden hätte. Allerdings haben die Kommunisten die erschrecklichsten Drohungen vorher ausgestoßen, durch die sich die Staatsgewalt zu den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen berechtigt glaubte. ... Da hat beispielsweise der Herr Gottwald, gegenwärtig durch Moskaus Gnade Führer der KPC, im Parlamente eine Rede gehalten, in der er sagte, wirkliche Ruhe und Ordnung, für welche die kommunistische Partei kämpft, werde erst dann sein, wenn ihr an den Kandeläbern hängen werde! ... Dann, so rief er in den Saal, „wehe euch, wehe euch!“ Und schließlich: „Jeden Tropfen Arbeiterblut, jeden Gummiknüppelschlag, jeden Bajonettschiff und jedes Arbeiterleben werden wir mit euren eigenen Leibern teuer bezahlen!“ Man hätte noch diesen Ankündigungen erwarten müssen, daß am 25. Februar wenigstens die kommunistischen Führer zur Stelle sein würden, aber mit Ausnahme einzelner Abgeordneter, die da und dort um des lieben Alibis willen, einen schüchternen Redeversuch unternahm, war von ihnen nichts zu sehen. Und von den „Massen“, die sie im Weltwahnsinn gegen die Kapitalisten und Sozialfaszisten in einen entscheidungsvollen Kampf zu führen verheißten hatten, erst recht nichts. Was herauskam, das war, wie man voraussah, ein verspäteter Faschingskull, es war die scham- und gewissenlose Kompromittierung der in den Massen der Arbeiterschaft tatsächlich lebenden revolutionären Stimmung und eine nichtswürdige Verhöhnung der wirklichen Arbeitslosennot.

Das Verwerflichste aber ist, daß die Kommunisten ihre Narrenpossen, die sie mit den hungernden Arbeitslosen aufführen, auch jetzt noch den fürchterlichen Bankrott ihres „Hungermarches“ fortsetzen. Jeder Mensch hatte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, in welcher eindringlicher Weise die Kommunisten bei dieser Aktion von den Arbeitslosen und auch von allen anderen Arbeitern im Stride gelassen wurden, aber in ihren Zeitungen verkündeten die kommunistischen Aufschneider dennoch einen „großen Sieg“ nach der Art der berüchtigten Höferschen Generalstabberichte im Kriege: „Lemberg noch in unserer Hand!“ In dem nun schon bekannten Kommunisten-Buletin erzählen sie prahlend, der 25. Februar sei ein Durchbruch des Demonstrationverbotes gewesen und eine Niederlage des Faschismus und Sozialfaschismus, alles sei vollständig unter dem Eindruck der Massendemonstrationen gestanden und

überall hätten sozialdemokratische, nationalsozialistische und parteilose Arbeiter unter kommunistischen Losungen begeistert mitdemonstriert, genau so, wie es in den von Moskau erlassenen Verordnungen verlangt worden war. „Gewaltig“, „mächtig“, das sind so die schmeißenden Beiworte, welche die kommunistische Phantasie den im allgemeinen arbeitslosen Kundgebungen bolschewistischen Geistes losentfesselt.

Wie sie die Arbeiter betrügen, so betrügen sie sich auch selbst. Diese letztere harmlose Freude kann man den Statisten Moskaus neidlos gönnen. Es ist das letzte Mittel, mit dem sie sich noch Trost zusprechen können.

In den Glendstuben der Steinschönauer Glasarbeiter. Verheerende Welle der Arbeitslosigkeit im Böh.-Kammiger Gebiet.

Von L. Goldschmidt.

Das Gebiet von Böh.-Kamitz ist zur Zeit eine der traurigsten Stätten proletarischer Not und Sorge. Von den etwa 24.000 Bewohnern des Gebietes ist ein rundes Viertel von der Arbeitslosigkeit betroffen. Schon Ende Jänner wurden im Bezirk 1765 unterstützungslose Arbeiter gezählt, gegen Ende Feber gab es bereits 2000 ausgehungerte und auf die Hilfsaktion angewiesene Arbeitslose und ihre Zahl wächst noch von Woche zu Woche. Von der Bezirksbehörde wurden im Feber für 45.000 Kronen Lebensmittelkarten ausgeteilt, für März sind 63.000 Kronen vorgelesen. Hier, wie überall, bedeutet

die Lebensmittelaktion die einzige Rettung tausender Menschen vor dem Altersschwimmen.

Aber mit dieser Aktion kann der No; nicht gesteuert werden. Bei der Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung in Böh.-Kamitz waren am 23. Feber gegen 1900 Arbeitslose und 1800 Kurzarbeiter gemeldet. Am selben Tage wurden bekanntlich alle Glashütten des Gebietes durch die Kohlenpreiserhöhungen der Unternehmer stillgelegt, das Heer der arbeitslosen Glaskleber, Glasmaler, Kugler und so weiter noch um die etwa 1500 Hüttenarbeiter vermehrt! Dazu kommen noch an die fünfhundert zeitweise arbeitsloser Metallarbeiter. In der Stadt Böh.-Kamitz arbeiten außer der Gewerkschaft überhaupt nur drei Betriebe voll.

Mit Bangen blickt alles in die nächste Zukunft. Ein wenig Hoffnung bringt der Plan der Gemeinde, im Frühjahr mit dem Bau eines Stadtbades zu beginnen und, ebenso wie der Bezirk, Straßenbau und Straßensanierung in Angriff zu nehmen.

Noch trauriger, noch viel, viel trauriger, sieht es in der Stadt Steinschönau aus und in den umliegenden Glasarbeiterdörfern, in Ulrichstal, Reistersdorf, in Preischlau und drüben, jenseits der Bezirksgrenze, in Arnsdorf, Blottendorf und Haidn.

Mit voller Schwere lastet der Druck der Krise auf der Stadt Steinschönau.

Schon knapp nach Weihnachten gab es dort mehr als dreihundert völlig unterstützungslose Arbeiter, noch vor der Stilllegung der Glashütten waren mehr als achthundert Arbeitslose am Orte gemeldet.

Die Gemeinde, unter der Führung unseres Genossen Bürgermeister Kreibitz, leistet wahre Wunder, aber alles ist zu wenig.

Im übrigen erhoffen sie damit eine Salgenfrist bei ihren gestrengen Richtern im Moskauer Krimi zu gewinnen. Auf die Dauer wird Stalin freilich die unzufriedenen russischen Arbeiter mit diesen Lügen, die ihnen ganz Europa in hellem Aufruhr zeigen sollen, nicht füttern können. Die Arbeiterschaft in den westlichen Ländern aber hat die Hintergründe der unterschiedlichen Aktionen der Kommunisten längst durchschaut, sie ist ihnen nicht einmal auf dem „so günstig wie noch nie“ gearteten Boden auf den Leim gegangen und sie wird sich auch in Zukunft davor hüten, den Hasardreuzen zum Schaden der ganzen Arbeiterklasse aufzusitzen!

Arbeitslosigkeit in einer lechztöpfigen Familie.

Die niedere, düstere Stube, die wir jetzt betreten, beherbergt nicht etwa neben den Ehegatten fünf unmundige Kinder, sondern neben dem alten Arbeiter und seiner Frau nur ein älteres Schulkind und drei erwachsene Söhne. Doch „erwohnen“ ist gleichwohl zu viel gesagt. Die zwei jüngeren Brüder, mit sechzehn und sechzehn Jahren, sind kaum halbwüchsige, körperliche Burschen, mit unreifen Kindergeckheiten, ja selbst der Älteste, ein Zweundzwanzigjähriger, gleicht eher einem Konfirmanden als einem längst „Musterungspflichtigen“. Der Vater, ein ausgepörrter heimarbeitender Glasmaler, seit langem arbeitslos, hat den Kindern so wenig Kraft mitgeben können, wie die verhärmte, zu lebenslänglicher Not und Sorge verurteilte Mutter. Der ältere Sohn, Metallarbeiter, ist seit Weihnachten 1929 Kurzarbeiter, die beiden anderen haben — man kann sie nicht anders nennen — haben jetzt nicht einmal Gelegenheitsarbeit. Spumpf, müde sitzen die sechs Menschen in der Stube, da wir sie betreten und allem Anschein nach die Familie aus tiefem Schweigen aufstören, mit dem sie — es ist gerade Mittag — die tägliche Kartoffelmahlzeit erwarten. Sie alle freuen sich sichtlich, daß jemand zu ihnen kommt. Der Vater ist der Gesprächigste, die Mutter löst erst viel später ihre Junghe, die Kinder sind nur schwer zum Sprechen zu bewegen. Alles in dieser kleinen Mietstube ist erschütternd: das elende Mahl, die Enge, der Mangel nur einigermaßen brauchbarer Möbel; hier gibt es keinen Kissen; Kleider und Wäsche liegen auf Stühlen geschichtet, die Schuhe liegen mitten im Zimmer um den kleinen Ofen. Niederdrückend der Anblick der hoffnungslosen Beschickter, am schmerzhaftesten der Ausdruck des ältesten Sohnes, dessen trauriger Blick auf die Augen

Die Grippe tritt wieder epidemisch auf! Bengen Sie der Ansteckung rechtzeitig vor. Die Grippe - Erreger gelangen in den Körper durch den Mund und die Atmungswege. Besitzen Sie deshalb zum Mund-ausspülen und Gurgeln den Menthol-Franzbranntwein ALPA den Sie in geringer Menge dem Wasser begeben. Alpa desinfiziert - Ansteckung wird verhindert. In Flaschen mit Plombe von K 5,- an. Alpa - Ihre Gesundheit!

eines verwundeten Tieres erinnert, dessen weiche und weiche Jüge, ehe er noch den Mund aufhat, davon sprechen, wie seelisch und geistig hilflos er all dem Glend um sich gegenübersteht. Das ist einer, denke ich mir und werde den Gedanken nicht los, der es vielleicht nicht wird zu Ende tragen können... „Das Schreckliche“, sagt er, „ist, nicht arbeiten können!“ Und dabei drohen ihm die Tränen hervorzuwachen.

Alle sechs sind auf die Lebensmittelkarten angewiesen. Sie haben nicht einmal Erdäpfel genug! „Alles, was recht ist“, meint der Alte, „die Gemeinde tut, was sie kann.“ Aber es lang; halt nicht! Und dabei gibt es immer noch hilfreiche Hände. Die Mutter erzählt, daß sie bald da, bald dort ein Brot, ein Kleidungsstück erhält.

Wäre diese gegenseitige Hilfe nicht, diese Solidarität der selber Notleidenden mit den Notleidenden, so wäre des Hungerns und Frierens kein Ende.

Die Gemeinde hat gestern etwas Rohle geschenkt — also haben sie es heute wenigstens angehennt waren in der Stube. Und so haben sie bekommen, herabgelassen, rechnen, und warum alleamt auf den Ruf zu freudvoller Gelegenheitsarbeit: Schneehausen, Kohlenladen, Ausbissarbeit beim glücklicheren Nachbarn. Auf meine Frage nach etwaigen Geldschulden sagt der Alte: „Unserem borgen die Leute nichts... wir könnten's ja auch nicht zurückzahlen... wir müssen ehrlich bleiben...“

Dann bringt er ein von ihm demoltes Glas, an dem er eine Stunde arbeitete, die ihm, wenn er das Stück los wird, fünfzig Heller bringt!

Es sind ernste, traurige Dinge, die wir miteinander reden — und doch fällt die und da ein Scherzwort, in all dem Jammer ist dennoch das Lachen nicht ganz verstummt. End wir es, die ein wenig hoffnungspendend und aufheiternd

Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Klotzfeld.

Copyright 1930 by G. Dautschke Verlagsgesellschaft, Berlin.

Wir haben eben keine Autoren, es ist schrecklich, wir haben niemanden, der ein gutes Drehbuch schreiben kann, die paar Routiniers sind überlaufen, wenn ich Livinski dieses Sujet schide, bekomme ich das Manuskript in drei Monaten — da muß der Film doch längst fertig sein, ich habe den Lüders bereits für den nächsten Monat engagiert, was wissen Sie, was das kostet? ... machen Sie es doch. Machen Sie es. Dittler beugte sich vor, streichelte Wlfars Kniechen, wurde beinahe zärtlich. „Machen Sie es doch. Ich zahle Ihnen — 1500 Mark.“ — „Rein.“ — „2000 Mark.“ — „Rein.“ — „2500.“ — „Rein.“ — „2800. Mensch, Sie treiben mich zur Verzweiflung.“ — „Rein.“ — Auf Dittlers Stirn stand Schweiß. „Zeigen Sie barmherzig: 3000.“ — „Rein.“

„Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr — sind Sie so raffiniert im Hin- und Hergehen der Honorare oder wollen Sie sich wirklich den guten Aufschlag entgehen lassen?“ Wlfar lachte. Wie dieser Dittler dem Herren Spieler auf dem Filmplatz ähnelte, der in einer Berliner Silberwelt von einer Kofette in die bedenklichsten Situationen gebracht wurde. Wie hilflos er dreinah. War diese Unbeholfenheit gespielt, war sie ehrlich? War dieser keine Provinzkaufmann so aufrichtig, seine Ratlosigkeit zuzugeben, oder war sie ein geschickter Trick, wollte er Mitleid wecken? „Warum, um Himmelswillen, Mensch, sagen Sie mir doch, warum wollen Sie den Film nicht machen?“ „Ich mache keine Filme mehr, die ich nicht vertreten kann. Ich helfe nicht mehr bei der Er-

zeugung einer Sorte von Filmen, die ich bekämpfe.“

Ruh! Dittler in seinen Sessel. Ach so! Ein Idealist. Ein hoffnungsloser Fall. Ein Mensch ohne Ahnung vom Geschäft. Wahn seine schönen Ideen ernst, wies die guten Aufträge ab. Sogar gab es. Sogar lief frei unter der Sonne herum, lebte, sprach, schämte sich nicht, verwarf sich nicht in einem Winkel.

Ruhe. Dumpfe Stille. Dittlers Augen gehen über Wlfar. So leben Idealisten aus. Seltsames Volk. Hatte er sich anders vorgestellt: mit Haarschopf und Samthose. Dieser Mensch hatte weder das eine noch das andere. Sprach wie jeder andere. Und doch anders. War wie andere, vernünftige Menschen gekleidet. Und wollte doch keine Vernunft annehmen.

„Da bleibt mir nur ein Ausweg“, sagte Dittler. „Wandermann muß sich das Drehbuch selbst schreiben.“

„Wandermann? Wandermann ist bei Ihnen engagiert?“

„Ist bei mir engagiert! Er hat sich mit Mandelberg überworfen, ich habe mir so einen geschickten und erfolgreichen Regisseur doch nicht entgehen lassen! Er soll den Film drehen. Ich werde ihm die Chance geben, die er bei Mandelberg nicht bekam. Er ist ein großes Talent. Stand nur am unrichtigen Platz.“

„Wandermann soll das Drehbuch schreiben?“ Wlfar sah Dittler an, als könnte er es nicht glauben.

„Es ist kein anderer da.“ Da stand Wlfar auf. Wandermann macht Lustfilme! Unvorstellbar, wie diese Filme ausfallen müßten, wenn er auch selbst das Manuskript schrieb. Ein verstaubtes Lachen war um Wlfars Mund. Warum dieses Spiel nicht mitspielen? Dreitausend Mark für einen Spaß? Er sah Dittler fest an: Der dort witterte in ihm den lebensunfähigen, an Ideale verstorbenen Menschen? Der dort wohnte vielleicht, daß er das

Unersfüllbare forderte, weil er das Erfüllbare nicht schaffen konnte. Eldrid hatte es ihm gesagt, in jener Stunde, der die Flucht vor ihr, die Flucht vor seinem ganzen Dasein gefolgt war: „Zeig' ihnen doch, daß du es kannst! Und dann sag: Seht, ich will es nicht mehr machen. Nimm ihnen das Argument, daß dein Stolz aus Schwäche wächst. Zeig' ihnen die Probe, die einen Film, wie sie ihn brauchen, in drei Tagen zusammenbau.“

Wlfar trat an Dittlers Schreibtisch, schlug die Faust auf den Tisch, daß Dittler einen Angriff fürchtete und zurückfuhr, setzte eine fröhliche Miene auf, beugte sich vor, ganz nahe zu Dittler, fixierte ihn, und sagte dann: „Gut, ich übernehme die Liebe im Mondenschein.“

Dittler sah sich schnell. „2500“, sagte er. — „3000.“ — „2800.“ — „3000.“ — „Also schön, 3000.“

Und in Dittlers Augen war Sympathie für Wlfar: Der Kerl verstand das Geschäft! Der hatte es ja selbst hinter den Ohren! Dem war ja nicht einmal er gewachsen! Mit dem Respekt kam das Vertrauen, mit dem Vertrauen das Verlangen, sich Wlfar zu verbinden.

„Wollen Sie Vorzahlung?“ „1000.“

„Wann bekomme ich das Buch?“ „In einer Woche.“

„Verlässlich?“ „Liedlicher.“

„Und Sie wissen...“ „Ich weiß. Nur nicht vom Wege abweichen. Immer schön gerade der Nase nach, dorthin, wo man schon gewesen ist.“

„Also nächste Woche.“ Wlfar faltete den Sack.

„Wiedersehen.“

„Wiedersehen.“ Jodelhafter Kerl, dachte Dittler. Den sah' ich nicht mehr aus. Verliebt sein Geschäft. So sind die Idealisten. Wenn ich den fest engagiere, wenn ich den Wandermann als Regisseur hab... Und vor seinen Augen wuchs ein Menschenhaus auf, in Lichtleitern hand darauf: Jupiterfilm, es strebte hoch über die Häuser der Friedriehstadt hinaus, einsam stand es da in seiner unermeßlichen Größe und Herrlichkeit, das Paramounthaus in New York war eine armselige Hütte daneben, zehn Wobs stürzten auf ihn zu, wenn er eintrat, Herr Generaldirektor. Herr Präsident, die Jodistühle glitten weich und lautlos, Stenotypistinnen hatte er, wie eine Amazonenarmee, Büros mit Dramaturgen zerbrochen sich für ihn die Köpfe, er wählte nur aus, er teilte nur Gnaden, hatte nur die oberste Entscheidung über die Arbeit, über das Schicksal von zehntausend Menschen. Jupiterfilm. Guter Name. War doch ein alter Gott, der Herr Jupiter, nicht wahr? Dunkel stieg es auf, Schulzimmer, Lehrer, sein Nachbar hatte es ihm souffliert, als er geküßt wurde. Hatte er geahnt, was das Wort Jupiter in seinem Leben noch bedeuten würde, er hätte sich besser gemerkt, loer denn dieser alte Herr Jupiter eigentlich war...

„Wenn du mich liebst bei Mondenschein“ — es lag eine Woche auf Wlfars Seele. Er pfliff den Schläger vor sich hin. Eldrid pfliff ihn, es graute ihr schon vor der süßlichen Melodie, sie zertrümmerte die Platte, die Wlfar ihr gebracht hatte, sie machten sich beide über das Lied lustig, über das Drehbuch, das Wlfar schrieb, über Hermann Lüders, wie er wieder, grinsend über sein teufles Gesicht, den Schläger fingen werde.

(Fortsetzung folgt.)

wirken? Mag sein. Aber wir sind doch mit leeren Händen gekommen und der Trost, den wir geben können, ist doch auch, was die nächste Zukunft anlangt, schwach genug! Jedenfalls nicht also — und das stelle ich fast überall fest — unerhörte Geduld und Lebenskraft in diesen Menschen. Der Zweitwundzwanzigjährige — den hat's arg am Gemüt gepackt und kein flüchtiges Lächeln vermag über das Dunkel hinwegzutäuschen, das über seiner Seele liegt. Aber alle anderen hoffen. Auch auf diesen Winter folgt ein Lenz. Ja, aber da muß es besser werden — sonst... Der nächste Winter muß anders sein, fühlen, denken, hoffen sie. In jedem Wort zittert die Furchung vor dem nächsten Winter.

Die verlassene Frau.

Haben Sie alle große Augen? Oder spiegelt sich so das martierende Erleben in ihnen, daß man keines dieser Augenpaare vergessen kann? Tage sind seitdem verstrichen, aber immer noch sehen mich die klaren, fragenden Augen der arbeitslosen Heimarbeiterin an, die der Mann verlassen hat und die nun sich und ihre drei Kleinen, schulpflichtigen Kinder über die Krise hinwegbringen will. Seit zwei Jahren ist sie ohne Arbeit.

Sie hat im Nu Vertrauen gefaßt; und erzählt von ihrer ärmlichen Arbeit, die zudem aus jedem Winkel der lahmen Stube grüßt. Neugierig, die sogenannte verschämte Armut habe ich bisher nirgends angetroffen. Dieser Menschenschlag ist offen, gerade, fühlt gerade und nennt auch die Dinge beim rechten Namen; und dann ist ja eben diese Armut Massenerscheinung, die aus jeder Stube schreit. Ja, wir haben nichts, gar nichts, sagt die junge Frau — die Lebensmittellage, das ist alles. Doch nein, da gibt's ja noch etwas: die einsame Mutter strickt an einem kleinen Decken, als wir eintraten, und sie läßt es keinen Augenblick aus den Fingern. Zwei Tage Arbeit sind nötig, ehe sie es an den Händler abliefern kann, bei ihr bis zwölfstündiger Arbeitszeit, bis tief in die Nacht, denn tagsüber müssen ja die Kinder betreut, die Hausarbeit verrichtet werden. Und dann bekommt sie als Erträgnis zweier solcher Arbeitstage neun Kronen!

Wir verlassen die Frau mit einem kleinen Trost: der Genosse Bezirkssekretär aus Kamnitz, der mich begleitet, verspricht ihr, sich darum zu kümmern, daß eines der Kinder baldmöglichst in das Dinersbacher Erholungsheim komme.

Zum Kapitel Heimarbeit, und zwar jener in der Glasindustrie, äußert sich übrigens ganz spontan einer unserer treuesten Genossen aus der Glas-Vertriebsindustrie: die Bezeichnung der Schädlichkeitswirkungen der Heimarbeit erklärt er als eine der Hauptaufgaben im Kampf gegen die Krisenursachen. Ein Heimarbeiter, sagt er, stellt um 1.60 K her, was sich in der Betriebsarbeit auf vier oder fünf Kronen stellt. Und deshalb fordert die Betriebsarbeiterschaft, daß für die achtstündige Arbeitszeit in der Heimarbeit gesorgt werde.

Derselbe Vertrauensmann schildert uns die gewissenlose Demagogie, mit der die Kommunisten in Steinschönau, wie überall, gegen die Sozialdemokratie kämpfen; und er schildert weiter, welchen Mißbrauch sie dort, wo sie die lokale Macht besitzen, mit der Lebensmittellage treiben, durch größte Parteilichkeit, die oftmals die Bedürftigsten zum Nutzen weniger bedürftiger kommunistischer Parteiläufer schädigt.

Mit welchem Herzen verlassen wir Steinschönau. Blauer Himmel lacht über ihm, die Sonne sendet erste, schon wärmende Frühlingstrahlen über das schöne Fleckchen Erde, das blütenweiß im Schnee daliegt. Wenn der Schnee schmilzt, wird sich finden? Wird es besser werden? Wir hoffen es mit all den Duldbenden dort und anderwärts.

Der Prozeß gegen die „Deutsche Bank“

Reichenberg, 27. Februar. (Eigenbericht.) In der heutigen Verhandlung wurde die Verlesung der Revisionsberichte der einzelnen Filialen fortgesetzt. Darauf folgte die Verlesung des Gutachtens von Professor Jiegler. Dieser gibt als Grundursache des Verfalls der Bank die unzulässige Verschärfung der Buchhaltung an, die Vernachlässigung durch den Direktor Dr. Damm. Hierzu kommt die Unfähigkeit des ersten Buchhalters Delschläger, die Sollkonten nicht in Ordnung, doch nicht die Prima Rosa. Es fehlten alle Unterlagen für die Bilanz. Ein Ueberblick war unmöglich. Hierzu kam der häufige Wechsel der Buchhalter. Die Direktion zeigte hierin eine weitgehende Interessenlosigkeit und keine Energie gegen die Mißstände. Auf Kosten der Hauptbank in Reichenberg wurden die Buchhaltungsmiðstände in den einzelnen Filialen erhoben. Ganz besonders verhängnisvoll waren die Manipulationen des Prager Filialleiters Bodmann. Der Sonderverwalter entloset den Verwaltungsrat, der als Richtschmann die Verhältnisse nicht genügend überblicken konnte und von unten her nicht hinreichend informiert war. Es wurde die förmliche Buchhaltung nach dem Kartensystem,

und zwar von der Zweihandgesellschaft befragt. Doch verabsäumte man es, sich hinreichend in dieses neue System einzuarbeiten. Es folgten hierauf die Verlesungen verschiedener Zirkulare bezüglich Zahlungs-einstellung und Gründung der deutschen Bank. Von der Verlesung der damaligen Zeitungsberichte wurde einstimmig abgesehen, wobei bei der Erwähnung der nationalen jährlichen Wochenchrift „Der große Wächter“ sich allgemeine Rufe erhob. Habseligkeit Gadebusch stellte durch Dr. Turmald seinen Verteidiger fest, daß sein Name in der Zeitschrift des Gründungskomitees ohne Zustimmung seines Namens genannt wurde. Es kamen dann mehrere Briefe bezüglich des Abschließens des Direktor Damm zur Verlesung.

Am Nachmittag erfolgte die persönliche Einweihung des Gutachters Professor Jiegler, der sich konform mit den am Vormittag vorgelesenen Gutachten äußerte. Daran schloß sich eine ausgedehnte Detaildebatte der verschiedenen beklagten Vertreter.

Erklärung.

Zu dem in dieser Zeitschrift vom 8. November 1930 unter der Ueberschrift: „Der Gipfel der Verlogenheit“ veröffentlichten Artikel, erklären wir, daß wir die dort enthaltenen, auf die Zeitung „Deutsche Presse“ sich beziehenden beleidigenden Äußerungen als grundlos widerrufen. Die Redaktion.

Stříbrný und Bergler an der Arbeit. Die faschistische „Liga“ sucht die Aberkennung des Mandates Dr. Berglers durch den Wahlgerichtshof zu erhöhter Agitation unter den politischen Analphabeten anzuschreiten. So war für Freitag abends auf die Slowakische Insel eine Versammlung einberufen, auf der die beiden „Führer“ ihre gewohnten Angriffe gegen den Außenminister richteten; dem Außenminister wurden von der Versammlung zunächst Pfui-

rufe und dann, als der Regierungsvertreter eintritt, ironische Slava-Rufe zugebracht. Als ein weiterer Redner seine Angriffe gegen die Burg richtete, wurde die Versammlung aufgelöst. Starke Polizeieinheiten verhinderten den geplanten Demonstrationen auf dem Buzgelsplatz, wo das Gebäude des „Český Slovo“, von dem erfahrungsgemäß alle derartigen Demonstrationen geradezu magnetisch angezogen werden, von einem starken Gendarmeriekommando geschützt war.

Parlamentäre Einberufung. In der gestrigen Präsidentschaftung des Abgeordnetenhauses wurde beschlossen, die vom Präsidenten zur Eröffnung der Frühjahrsession für den 5. März einberufene Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses auf 3 Uhr nachmittags anzuberäumen. Auf der Tagesordnung stehen der Vertrag mit Oesterreich über die Pensionen der ehemaligen Angestellten der Habsburgergüter, ein Regierungsentwurf über die Regelung gewisser rechtlicher und finanzieller Fragen der im Staatsbetrieb befindlichen Lokalbahnen und endlich eine Reihe von Immunitäten aus der letzten Sitzung sowie die Wahl des Untersuchungsausschusses im Falle Stříbrný-Stranisko.

Sajda und die tschechischen Agrarier. In der letzten Zeit agitiert Sajda, wie tschechische Blätter berichten, besonders in Südböhmen. Dies soll nun, wie das kommunistische Kleinbauernblatt berichtet, im Einberufen mit dem Abgeordneten Berau geschehen. Anfang Februar soll eine Besprechung des Abgeordneten Berau mit Sajda und dem Chef der politischen Bezirksverwaltung in Strakonitz, Böse, stattgefunden haben. — Diese Nachricht muß allerdings mit Reserve aufgenommen werden, die Verantwortung dafür trägt das kommunistische Blatt. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß der rechte Flügel der Agrarpartei mit den Faschisten sympathisiert.

Für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie!

An die Arbeiterorganisationen in allen Ländern!

Die reaktionäre Welle, die durch Europa geht, bedroht in immer höherem Grade die Arbeiterbewegung in allen ihren Formen.

Der Faschismus in Italien hat nicht nur die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Wahlfreiheit, sondern auch die Grundlagen der freien Gewerkschaftsbewegung vernichtet.

Er ist zum Vorbild der Reaktion in den anderen Ländern geworden, überall richtet sich der Kampf gleichermaßen gegen die politischen und gewerkschaftlichen Errungenschaften der Arbeiterbewegung.

In Polen

hat man nicht nur die Wahlen zum Sejm verfallen, die oppositionellen Abgeordneten beispiellos in Arrest, Witost und in anderen Gefängnissen unterworfen, sondern man versucht, alle Institutionen der Arbeiterbewegung planmäßig zu untergraben. Die Presse leidet unter rachsüchtiger Zensur, in den Krankenkassen hat man alle freigewählten Vertreter der Arbeiterschaft durch Offiziere ersetzt, keine Institution ist vor dem Gewaltregime Pilsudskis sicher.

In Jugoslawien

ist die sozialistische Partei noch immer verboten, in Litauen ist zwar das Verbot durch ein Gerichts Urteil wieder umgestoßen worden, aber noch immer sind Hunderte sozialistischer und gewerkschaftlicher Vertrauensmänner in den Kerker.

In Italien

schwächen Exportierte auf den Inseln und gerade in dem Momente, wo wir unseren Appell erlassen, steht ein Prozeß gegen 24 Angehörige bevor, der in allen Einzelheiten ein Dorn auf ein zivilisiertes Gerichtsverfahren ist.

In Spanien

sind unter den Tausenden, die wegen des letzten Versuches der Befreiung in den Kerker geworfen wurden, auch die Führer der sozialistischen und gewerkschaftlichen Bewegung, die Genossen Los Rios und Caballero.

Und neben den Opfern der Diktatur des Faschismus haben wir zu gedenken der

Sozialisten in Sowjetrußland,

die, weil sie andere Vorstellungen über den Gang der Entwicklung zum Sozialismus haben als die gegenwärtig Herrschenden, von der Diktatur des Bolschewismus im Gefängnis und Verbannung schwerste Leiden zu erdulden haben.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale hat 1926 einen Hilfsfonds für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie geschaffen und ihn nach dem großen Märtyrer des proletarischen Freiheitskampfes

Matteotti-Fonds

genannt. In Durchführung der Beschlüsse des Stockholmer Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes im Juli 1930 wurde nun der Matteotti-Fonds auf breiter Basis gestellt, um den immer wachsenden Anforderungen besser ent-

sprechen zu können. Das Komitee des Matteotti-Fonds, das nunmehr aus Vertretern der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes zusammengesetzt ist, richtet in seiner konstituierenden Sitzung den dringenden

Appell an alle Arbeiterorganisationen,

den Matteotti-Fonds auf das tatkräftigste zu unterstützen. Es ist uns gelungen, in den fünf Jahren seines Bestehens 200.000 Schweizer Franken aufzubringen. Aber das ist wenig gegenüber dem, was für die Befangenen, für die Verfolgten, geleistet werden müßte, und noch weniger gegenüber dem, was notwendig ist im Kampfe zur Wiederherstellung der Demokratie und zur Abwehr der Vorstöße des Faschismus. Wir stellen daher an alle Arbeiterorganisationen das dringende Ersuchen, mit allem Ernst nachzuprüfen, was sie für den Matteotti-Fonds leisten können. Wir wissen, daß die Lage in den meisten Ländern außerordentlich schwer ist. In operativen Wahlkämpfen und gewerkschaftlichen Kämpfen hat sich die Arbeiterschaft gegen die Reaktion in allen Formen zu wehren. Die materielle Lage ist infolge der Weltkrise und der katastrophalen Arbeitslosigkeit drückender als jemals. Aber im Angesicht aller dieser Schwierigkeiten in jedem einzelnen Lande müssen wir dennoch zur

Solidarität mit den Weisbedrückten

aufstehen, zur Hilfeleistung für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie. In einzelnen Ländern haben die Arbeiterorganisationen schon erhebliche Opfer für den Matteotti-Fonds gebracht. Vor allem richten wir daher den Appell an jene Arbeiterorganisationen, die bisher nur einen bescheidenen oder gar keinen Beitrag für den Matteotti-Fonds leisteten, bitten aber auch alle anderen, nachzuprüfen, ob nicht die Zeit für ein weiteres Opfer gekommen ist.

Wir haben die Genugtuung, gerade in den letzten Monaten, vor allem durch die Opferwilligkeit der Gewerkschaften, gegenüber der Arbeiterbewegung in Polen unsere Pflicht erfüllt zu haben. Es gilt dies fortzusetzen, denn unsere Genossen in Polen, aber auch alle anderen in den Ländern der Diktatur, bedürfen nach auf lange Zeit hinaus der Hilfe der Arbeiter der freien Länder.

Unser Appell ist ebenso ernst wie dringend. Wir haben die Zuversicht, daß er nicht vergeblich sein wird.

Das Komitee zur Verwaltung des Matteotti-Fonds:

- Friedrich Adler, Sekretär der S. A. J.
- Walter Schevenels, Sekretär des I. G. B.
- Robert Grimm, Schweiz, Sozialdem. Partei.
- Léon Jouhaux, Französischer Gewerkschaftsbund.
- Josef Van Rosbroeck, Belgische Arbeiterpartei.
- Karl Meißner, Schweiz, Gewerkschaftsbund.

Sie sparen

1/5
Ihres gewohnten Fettquantums, denn Ceres ist so ausgiebig!
Ceres
Schicht
Nur echt mit dem Namenszug Schicht

„Polizei ist kein Programm“.

Unter diesem Titel zieht das „Pravo Bida“ in einem Aufsatz das Fazit aus den Kommunistendemonstrationen am 25. Februar. Zunächst legt es den Zusammenbruch der ganzen Kundgebung folgendermaßen dar:

„Das kommunistische Organ hat von einer Ziffer von 150.000 Demonstranten des „Roten Tages“ geschrieben, einer Ziffer, die zweifellos für Moskau bestimmt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Ziffer als Druckfehler berichtigt werden wird und daß man hiesel um eine Null zwölf geschrieben hat. Ganz entschieden kann von einer solchen Zahl von Demonstranten nicht die Rede sein, da selbst in Prag die kommunistischen „Märsche“ aus einigen wenigen hundert Manifestanten bestanden haben. Aber auch wenn wir mit einer Ziffer von 150.000 für die ganze Republik rechnen wollten und könnten — was einen Bankrott gesteht: auch mit einer solchen Ziffer eine Partei ein, welche 30 Abgeordnete hat und noch im Jahre 1929 dreiviertel Millionen Stimmen erhielt! Welch ein Bankrott der Partei der „Arbeitermassen“, wenn man bedenkt, daß es allein Arbeitslose und Kurzarbeiter in unserer Republik an eine Million gibt und wenn man bedenkt, daß es sich den Apparatschik und das Hineinziehen auch der beschäftigten Arbeiter in eine Million gehandelt hat, für die man die Garde eines politischen Generalsekretärs ausgegeben hat! Zwei Monate Vorbereitungen, zwei Monate Agitationstourneen und ein solches Ergebnis! Die S. A. J. ist mit ihren 25. Februar bis in die Haartwurzeln ihrer Apparatschik kompromittiert. Sie hoffte mit dem „Roten Tag“ aus dem verzeihlichen Verfall sich herauszuschleppen, aber sie stürzte in den bewaglichen Sand noch tiefer hinein. Sie ist in der Arbeiterschaft und in der Politik herabgeraten als je.“

Für die Sozialdemokratie zieht das „Pravo Bida“ folgende Schlüsse:

„Gerade deswegen, weil der kommunistische „Rote Tag“ verfehlt ist und weil die Arbeiterschaft ein solches Vertrauen in die legale Demokratie und in deren Verständnis für die soziale Not hat, muß die Energie und die Sorge um die Verdrückung des Hungers der Arbeitslosen, um Arbeitsbeschaffung für jede Gegend der Republik und für jeden Arbeitslosen im gesamten Staate gesteigert werden. Unsere Partei steht gerade im Widerstand des „Roten Tages“ das Vertrauen, welches die ungeheure Mehrheit der Arbeiterschaft ihrer Politik und ihrer fieberhaften und großen sozialen Arbeit entgegenbringt. Der Sozialdemokratie wird es sicher gelingen — wenn sie dieses Vertrauen in den arbeitenden Massen besitzt — die Lösung aller Probleme herbeizuführen, die Not und Arbeitslosigkeit verursachen und unsere Demokratie von ihrer Polizeibrücke zu befreien. Die Kräfte paßt und gebührt nur einem Kranken, aber unsere Republik ist ein gesunder und entwickelter Staat, der keine Kräfte braucht. Auch wenn die Bourgeoisie und ihre Presse die Kräfte der Polizeimacht lobt, wird es besser sein, wenn unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so gesund sein werden, daß sie zu keiner Explosion der Unzufriedenheit führen werden. Ueber eine starke Polizei stellen wir eine gesunde Demokratie.“

Frauen, Mütter, kämpft für eine bessere Zukunft auf dem internationalen Frauentag.

Tagesneuigkeiten.

230 Todesopfer

des Orleans auf den Fidji-Inseln.

Suva (Fidji-Inseln), 27. Feber. Die Zahl der bei der Orkansturm auf den Fidji-Inseln ums Leben gekommenen Personen wird auf 230 geschätzt. Abgesehen von diesen Todesopfern hat der Wirbelsturm vom Samstag auch erheblichen Sachschaden angerichtet. Die Verbindung zwischen Suva und der Westküste der Insel ist unterbrochen. Es sind Bemühungen im Gange, eine drahtlose Verbindung herzustellen.

Explosion im Fabrikstiller

fordert sechs Opfer.

Budapest, 26. Feber. (M.T.S.) In der Kunstseidefabrik Magharovar ist vorgestern eine Explosion erfolgt. Zwei Arbeiter wurden getötet, vier Arbeiter erlitten schwere Brandwunden und wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Explosion erfolgte in einem Kellerraum der Fabrik, wo Arbeiter mit der Ausbesserung der Leitungsröhre für die Äther- und Nitroglycerinzufuhr beschäftigt waren. Während der Reparatur wurde eines der Röhre beschädigt. Das Nitroglycerin fing Feuer, das auf die mit Öl beschmutzten Kleider der Arbeiter übergriff. Die Arbeiter verloren die Bewusstseinsgegenstände und liefen hin und her, so daß sie schwere Brandwunden erlitten. Einer von ihnen ist bald gestorben, der zweite heute vormittags im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen. Im Krankenhaus befinden sich noch vier Schwerverletzte in Pflege.

Kurzwellen gegen Lungenentzündung?

Kurzerregende Versuche der Wiener Poliklinik.

Wien, 27. Feber. Die Wiener Poliklinik verwendet seit einiger Zeit als erste medizinische Schule der Welt einen von einem Wiener Gelehrten erfundenen Kurzwellen-Radiosender mit einer Wellenlänge von ungefähr 3 Meter im Dienste der Krankenbehandlung mit außerordentlichem Erfolg. Die Wiener Strahlentherapeuten erhoffen lebensrettende Erfolge oder weitgehende Besserung besonders bei Entzündungsprozessen der Lunge, wie sie nämlich in Begleitung der Grippe auftreten, und bei Krebs sowie bei allen Eiterherden, und bezeichnen diese Methode als eine der bedeutungsvollsten Ideen auf dem Gebiete der Physio-Medizin der letzten Jahre.

Rassenhuh.

Herr Goebbels wollte gemeinsam mit Herrn Hitler eine Fahrt nach Schweden unternehmen, um in einer nationalsozialistischen Versammlung in Stockholm zu reden. Herr Goebbels hat sich daran erinnert, daß er vor einem Jahre eine Osterfahrt nach Schweden unternommen hat, von der er begeistert zurückgekehrt ist. Damals erzählte er in seiner Zeitung von seinen Reiseindrücken das folgende:

„Die Menschen sind blond und hochgewachsen. Man fühlt sich wie ein Elbputz unter Riesen. Die Frauen schlau und aufgeschossen, und je näher man an Stockholm kommt, desto schöner werden sie. Die Folge eines sorglosen Daseins prägte sich unverkennbar in den Gesichtern der Männer aus. Das fällt um so mehr auf, als sie groß und imponierend von Gestalt sind. Aber es fehlt ihnen die Kraft, die Ruhe, die Sammlung. Zuckersüß nennt man solche Typen in Schweden. Limonade statt Blut. Dagegen sind die Frauen von einer Sicherheit und Grazie des Auftretens, daß man trotzdem keinen Augenblick vergißt, daß man in einem uralten germanischen Lande weilt.“

Herr Goebbels hat sich vorige Ostern in die Schwedinnen verschossen und sein Rassenminderwertigkeitsgefühl hat sich in solchen Ausführungen Luft gemacht. Neben den redenhaften uralgermanischen Schweden kann Herr Goebbels, der nach dem Zeugnis eines seiner Freunde nicht gerade ein nordischer Typ ist, sondern vielmehr der Mittelmeerrasse zuzurechnen ist, nicht konfuzieren. Aber vielleicht hat er geglaubt, daß er eben infolge seiner mediterranen Abstammung keine Limonade in den Adern habe!

Die Schweden haben ihm und Hitler jedenfalls ein rednerisches Auftreten an diesen Ostern in Schweden verboten: Man kann sagen, daß sie es getan haben, weil sie keinen Bedarf an Maulwurfsgraben haben. Herr Goebbels aber hat zu diesem Verbot noch ein anderes Motiv geliefert: Bei der großen öffentlichen Schwärmerie des Herrn Goebbels für die schwänen und aufgeschossenen Schwedinnen und die Sicherheit und Grazie ihres Auftretens wollten sich die Schweden von ihm nicht die Rasse verderben lassen.

Vollversammlung des D. Hauptverbandes mit Tanztee. Wie aus einer der Redaktionen des „Volkrecht“ zugehende Einladung hervorgeht, findet heute nachmittags im kleinen Theaterfaule in Teplitz die 12. Hauptversammlung des deutschen Hauptverbandes der Industrie statt. Sie ist für die Zeit von halb 3 bis 5 Uhr vorgesehen, worauf bis halb 8 Uhr ein Tanztee in der Theaterdiele folgt, den der Hauptverband für seine Gäste und ihre Damen veranstaltet. Dieser Tanztee ist jedenfalls zur Erholung nach dem Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Ludwig Mücke aus Wien über: „Die Urkunden der Volkswirtschaftslehre“ gedacht und es ist anzunehmen, daß sich die Herren des deutschen

Schwere Stürme im Schwarzen Meer.

Drei Dampfer und zahlreiche Küstenfahrer gesunken.

Bukarest, 27. Feber. Im Schwarzen Meer herrschen seit einigen Tagen katastrophale Stürme, denen mehrere Dampfer und zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Der britische Tankdampfer „Biesfeld“ strandete in der Nähe der türkeischen Gewässer. Der britische Dampfer „Trevian“, der die SOE-Küste des gestrandeten Schiffes auffing, versuchte, ihm zu Hilfe zu kommen, wurde aber während der Rettungsaktion selbst gegen eine Klippe geworfen. Beide Dampfer sind verloren, 14 Mann von der „Biesfeld“, die über Bord gespült worden sind, ertranken.

Hauptverbandes und ihre Damen wegen der Volkswirtschaftslehre ihren Humor nicht verderben lassen.

Im heiligen Land Tirol. In Tirol hat man wieder einmal schreckliche Sorgen; es sieht fast so aus, als ob der Weltuntergang vor der Tür steht. Nicht etwa deshalb, weil so viel Glend in der Welt herrscht und die Wirtschaftskatastrophe Tod und Verderben sät, so nicht einmal deshalb, weil der Hahnenstanz so jämmerlich gekniet worden ist, daß selbst in Tirol kein Hahn mehr nach dem Strohle kräht; nein, nicht das erschreckt den Tiroler so schrecklich, sondern es ist die erneute Bedrängnis der Sittlichkeit und Keuschheit, was die Tiroler Christenheit in so tiefe Verzweiflung stürzt. Man denke nur: es gibt noch immer Luft- und Sonnenbäder! Da hat in Aldrans ein verständigter Gastwirt, gelebt, der sich gedacht hat, man könne den Fremdenverkehr am besten haben, wenn man den Fremden was bietet, und der darum, mit Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft und im Vertrauen auf diese amtliche Bewilligung, mit erheblichen Kosten ein Luft- und Sonnenbad erbauen ließ. Da ist der Mann jedoch schön angekommen. In einer feierlichen Gemeinderatssitzung beschloßen die Weisen von Aldrans folgenden Ullas:

Die Gemeinde Aldrans ist gegen die Errichtung von Familienbädern, weil die heranwachsende Jugend betreffs Sittlichkeit und Schamgefühl viel zu wünschen übrig läßt. Der Niedergang des ganzen Volkes ist in absehbarer Zeit zu gewärtigen. Nicht zuletzt sind es die Familienbäder, die auf die Jugend verhängend einwirken. Der Name Familienbad ist nur ein Deckname und hat mit der Familie nichts gemein.

Dieser düsteren Pessimismus von dem in absehbarer Zeit zu gewärtigenden Niedergang des ganzen Volkes wollte der Erbauer des Bades absolut nicht wissen und darum wandte er sich im Beratungsweg an die Tiroler Landesregierung. Er hat sich aber da wohl kaum irgendwelchen Illusionen hingelassen, und die Entscheidung dieser Behörde ist auch genau so ausgefallen, wie es von diesem klumpigen Instrument zu erwarten war: die Berufung gegen den Aldranser Gemeinderatsbeschuß wurde verworfen. Dem „Niedergang des Volkes“ ist Einhalt getan!

Wie deutsche Kinder in polnischen Schulen „Deutsch“ lernen! Die „Deutsche Schulzeitung in Polen“ veröffentlicht in ihrer Nummer 9 vom 1. Feber ein Dokument, das wahrhaft erschütternd ist. Ein vierzehnjähriges deutsches Mädchen, das bisher in einem Dorf, das keine deutsche Schule hatte, eine polnische Schule besuchen mußte, schrieb den nachfolgenden Aufsatz: „Montag, 26. Januar 1931. Ich bin gelernt nach die Jstol gegangen und habe gehört, das der Jordoner autobus ist in die dra gefahren mit 20 Personen. Wisst ihr, perzobnen in unglück kamen kan is nis beztrajben. Um 8 ur jol dos unglück passiert jain. Den kam is nach hajp unt habe dos die muti ereest. Nach mital um 3 ur gingen wir hin unt woltun wjhnu was do pasirt ist aber der autobus ist jzon in der gasans talt gefahren.“

Ein ehrlicher „Rachmann“! Kapitän Ehrhardt erzählt in seinem letzten E-Brief: „Kennzeichnend für Seede ist ein gesellschaftlicher Vorgang, der sich kürzlich in seiner Wohnung abspielte. Ehe er den aus Rumänien eingewanderten Ostjuden und Literaten Valeriu Marcu den anwesenden Frontoffizieren vorstellte, glaubte er sich mit den Worten entschuldigend zu müssen: „Er ist zwar ein ekelhafter Jude, strategisch aber kann man eine Menge von ihm lernen.“ Derselben Glückwunsch den Nationalsozialisten, wem Seede eines Tages Parteimitglied wird und seinen Antimus Marcu mitbringt.“ Das sind uns nette Berufsgenossen, die von einem Literaten, der sich aus Konjunkturgründen vom radikalen Sozialisten zum Militaristen bekehrt hat, noch strategisch zu lernen haben! Wenn die Laten es besser verstehen, sind Berufsoffiziere überflüssig!

Rassenhinrichtung auf dem elektrischen Stuhl. In Columbia (Südarabina) wurden Freitag früh wegen der Ermordung von zwei Weibern sechs Regier auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Der Hinrichtung wohnten sechzehn Zeugen, darunter vier Frauen (!) bei. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte des Staates Südarabina, daß sechs Personen an einem Tage hingerichtet wurden.

General Graziani verunglückt. Freitag früh wurde auf der Eisenbahnstraße Florenz-Prato die Leiche des ehemaligen Armeeführer-Kommandanten und Generals Graziani gefunden. Allem Anschein nach dürfte der General in der Nacht während der Fahrt aus dem Waggon gestürzt sein, dessen Tur unglücklich Weise offenstand.

Schließlich vermochte der norwegische Dampfer „Raina“ zu Hilfe zu kommen und den Rest der Besatzung zu retten. Desgleichen strandete der deutsche Dampfer „Ceres“, der sich mit einer Getreideladung auf der Fahrt von Russland nach Konstanz befand. Mehrere Schiffe sind zu seiner Rettung ausgefahren. Trotz der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten hält man die „Ceres“ nicht für verloren. Von verschiedenen Häfen des Schwarzen Meeres wird der Untergang einer großen Anzahl von Küstenfahrern und Seglern gemeldet.

Graziani befand sich auf der Reise zu seiner Familie in Verona. Bekanntlich organisierte General Graziani während des Weltkriegs die tschechoslowakischen Legionen in Italien, deren erster Kommandant er war.

Oberste Gerichtshof verurteilt eine Kerkerstrafe. In der letzten Schwurgerichtsperiode wurde vom Präger Schwurgericht der 37jährige Kutscher H. Bürgermeister aus Warrsdorf, der des verübten Mordel und Raubmordes an dem Bergbeamten Eduard Seherig in Dux angeklagt war, des Raubes schuldig erkannt und zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von drei Jahren verurteilt. Die von Bürgermeister eingebrachte Rechtsbeschwerde wurde abgewiesen, hingegen gab das Oberste Gericht der Berufung des Staatsanwaltes statt und erhöhte das Strafmaß auf neun Jahre schweren Kerkers.

Ein eigenartiger Unglücksfall wird aus einer Ortschaft bei Neapel berichtet. Ein zweistöckiges Haus war über einer etwa 20 Meter hohen Erdhöhle erbaut worden. Das Grottoengemälde, das das Haus trug, stürzte am Freitag mit dem gesamten Gebäude ein. Leider die Anzahl der Hausbewohner, die dem Einsturz zum Opfer fielen, ist noch nichts Genaueres bekannt. Bisher sind drei Schwerverletzte geborgen.

Das kürzeste Drama. Der französische Dramatiker Tristan Bernard hat das kürzeste Drama geschrieben, das die Weltliteratur bisher wohl aufzuweisen hat. Er heißt in der „Comedia“ dieses Miniaturwert mit, das den Titel „Der Geächte“ führt. Personen: Labourin, der Geächte; Melancon, der Gebirgsbewohner. Die Szene spielt in einem Bauernhaus, in einem Gebirge gelegen, in einiger Entfernung von der Grenze. Es ist Nacht. Der Sturm rost. Der Regen trommelt gegen die Fenster. Melancon, der Gebirgler, sitzt am Feuer. Es klopft. Schmeigen. Es klopft wieder. Melancon entschließt sich, zu öffnen. Herein tritt Labourin, der Geächte, vom Regen durchnäßt, mit Schmutz bedeckt. Er spricht mit mühsamer, halbtaurer Stimme, Labourin: „Wer du auch feiest, habe Mitleid mit einem Verfolgten. Auf meinen Kopf ist ein Preis gesetzt.“ Melancon (interessiert): „Wieviel?“ Labourin rufsch od. Borchang

Historische Anekdote. Während der Erbauung für einen Neubau ließ man in Williamsburg auf Anekdote, die in Fetzen alter Uniformen gehüllt waren. Man fand auch noch leserliche Papiere, aus denen hervorging, daß es sich um insgesamt 15 französische Soldaten handelte, die vor etwa 150 Jahren im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg an der Seite der Amerikaner als Freiwillige gefallen waren. Auf Bitten der amerikanischen Regierung wurde in den Pariser Archiven Nachsuche gehalten und es stellte sich heraus, daß in einem vergessenen Winkel noch die Liste der gefallenen und vernünftigen Freiheitskämpfer aufbewahrt war. Unter ihnen befand sich ein blutjunger Troumler von 14 Jahren, der diesem Corps unter Führung des Kapitäns Jean Jartan de Sireuil in den Tod gefolgt war. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, den im Kampf für Americas Unabhängigkeit Gefallenen ein Ehrenmal in Williamsburg zu errichten.

Autobuskatastrophe. Bei der Eröffnungsfahrt der neu eröffneten Autobuslinie Berow-Wied an der vormaligen Ostbahnstrecke stürzte der Wagen auf einer schiefen Waldstraße um. Fünf Reisende wurden verletzt.

Schweden verschneit. Mittel- und Nordschweden wurden von schweren Schneefällen heimgesucht. Der Jupperefer zwischen Stockholm und den westlichen Provinzen war am Donnerstag stark behindert. Ebenso sind die Fernverkehrsverbindungen mit Barmund Oslo in Rücksicht gesetzt worden.

Zwei Frauen verbrannt. Bei einem Wohnungsbrand in einem Osløer Vorort kamen zwei Frauen ums Leben. Es wird vermutet, daß das Feuer durch das Anfallen einer Petroleumlampe entstanden ist.

Bei der Aushebung einer Falschmünzfabrik in der Friedrichstraße in Berlin, gelang es der Kriminalpolizei, den Steinbruder Richard Pfister zu verhaften, der überrascht wurde, als er eine Nachzahlung polnischer 100-Marknoten entwarf. Durch die Festnahme ist es der Polizeibehörde gelungen, eines berühmten Geldfälschers habhaft zu werden, der wegen Münzverbrechens und Fälschungen von Steuerbehörden bereits eine mehrjährige Justizstrafe hat verbüßen müssen. Pfister steht auch im Verdacht, die Fälschungen der Hundert-Kronenmarktscheine verübt zu haben, die im Juni d. J. zuerst in Berlin aufzutauchen. Die Nachzahlung war so gut gelungen, daß eine ganze Reihe von Geschäftleuten betrogen wurde. Der Verdacht richtete sich schon damals gegen Pfister, doch konnten ihm die Fälschungen damals nicht nachgewiesen werden.

Flammenloch einer Bauernfamilie. In dem Dorfe Ribat Bitezaj in Rumänien brach während der Nacht Feuer im Wohnhaus eines Bauern aus.

Ein gutes und gesundes Frühstück nur mit



GEEMALZKAFFEE

Die Nachbarn merkten erst den Brand, als das Haus in hellen Flammen stand. Aus dem einströmenden Gebäude konnte nur der Bauer und seine Frau mit schweren Brandwunden gerettet werden, seine drei kleinen Kinder verbrannten. Auch die Eltern sind tags darauf ihren fürchterlichen Verletzungen erlegen.

Verpöhlungsakt eines Arbeitslosen. Im Berliner Postamt Nr. 54 in der Köpenickerstraße wurde Freitag abends ein dreier Rand verübt. Kurz vor 7 Uhr befanden sich viele Kunden im Schalterraum, unter ihnen auch ein jüngerer Mann, der anscheinend eine Postanweisung ausgeben wollte. Als die Reihe an ihn kam, griff er plötzlich durch das Schalterfenster nach einem Stapel von Geldscheinen. Einige konnte er fassen und damit flüchten. Ein Posthelfer hatte den Raub beobachtet und eilte dem Räuber nach. Auf der Straße kam es jedoch beiden zu einem Ringkampf, in dessen Verlauf der Räuber dem Beamten heftig in den Rücken vordrängte und übermächtig den Räuber. Er wurde der Polizei übergeben. Den geraubten Geldbetrag, dessen Höhe noch nicht festgestellt ist, hatte er unterwegs fortgeworfen. Er konnte nicht mehr gefunden werden. Der Räuber, namens Kohnmeyer, ist 36 Jahre alt. Er gehört zu dem großen Haare der Arbeitslosen und hat anscheinend keine feste Wohnung gehabt.

Schnee- und Wetterberichte.

Riesen- und Berggebirge:

Natursteinebene Königsberg im Berggebirge, Seehöhe 850 Meter: —4, Schneehöhe 120 Ztm., mindstl. 10 Ztm. Reinföhne, Stföhre sehr gut, Rodelbahn gut.

Hommersdorf: —2, 5 Ztm. Reinföhne auf Harzsch. — **Johannisbad:** —2, 6 Ztm. Schnee, Harzsch, heiter. — **Schwarzschlagbaude:** —4, 160 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, gut, heiter. — **Töplerbaude:** —3, 170 Ztm. Schnee, Harzsch, windig. — **Peper:** —1, 100 Ztm. Schnee, Harzsch, heiter. — **Juchbergbaude:** —6, 110 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, locker, heiter. — **Gleierbaude:** —4, 200 Ztm. Alt., 10 Ztm. Reinföhne, pulvrig, heiter. — **Spindlermühle:** —3, 140 Ztm. Schnee, 5 Ztm. Reinföhne auf Harzsch, heiter. — **Draberbaude:** —3, 140 Ztm. Schnee, 15 Ztm. Reinföhne, pulvrig, heiter. — **Peterbaude:** —8, 140 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, Harzsch, bewölkt. — **Wiesbaude:** —6, 150 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, pulvrig, Rodel. — **Schliffelbauden:** —3, 180 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, Harzsch. — **Stallendach:** 0 Grad, 40 Ztm. Schnee, naß, bewölkt. — **Beneflo:** —3, 100 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, Harzsch, heiter. — **Pölsbauden:** —5, 160 Ztm. Alt., 20 Ztm. Reinföhne, trocken, Schneefall. — **Kohlitz:** —1, 70 Ztm. Schnee, Harzsch, heiter. — **Reinwitz:** —2, 130 Ztm. Schnee, Harzsch, bewölkt. — **Jelschen:** —4, 80 Ztm. Schnee, Harzsch, heiter.

Erzgebirge:

Reibitz: —3, 5 Ztm. Reinföhne auf 160 Ztm. Alt., Sportverhältnisse sehr gut. — **Oberwiesenthal:** —1, 137 Ztm. Schnee, Sportverhältnisse sehr gut. — **Gottesgab:** —7, 170 Ztm. Schnee, Stföhre gut. — **Jochimsthal:** 0 Grad, 70 Ztm. Alt., 5 Ztm. Reinföhne, naß, heiter. — **Zinnwald:** —1, 60 Ztm. Schnee, Harzsch, Rodel.

Säbnerwald:

Eisenstein: +4, 100 Ztm. Schnee, Regen. — **Spitzberg:** +1, 130 Ztm. Schnee, naß, Schneefall. — **Vogler:** 0 Grad, 200 Ztm. Schnee, naß, bewölkt. — **Studenbach:** +3, 75 Ztm. Schnee, naß, regnerisch. — **Schwarzkoppe (Tischerow):** —1, 120 Ztm. Alt., 4 Ztm. Reinföhne, Schneefall.

Wälder- und Spiegelgebirge:

Bad Karlsbrunn: —4, 80 Ztm. Schnee, Stföhre mittel, Rodelbahn gut, bewölkt. — **Goldenstein:** —3, 70 Ztm. Schnee, Stföhre sehr gut, bewölkt. — **Hochschnee-Schneegebirge:** —3, 105 Ztm. Schnee, Stföhre mäßig, Rodelbahn gut, Rodel. — **Klein-Rahtau-Karlshof:** 0 Grad, 95 Ztm. Schnee, verbarriert, verbarriert. — **Philippsdorf:** 0 Grad, 70 Ztm. Schnee, Stföhre, Rodelbahn gut, leicht bewölkt. — **Ramkau:** —2, 120 Ztm. Schnee, Stföhre, Rodelbahn gut, bewölkt. — **Köler Berg:** —4, 120 Ztm. Schnee, Stföhre gut, Rodelbahn mäßig.

**Centralbank der deutschen Sparkassen
in der Cechoslovakischen Republik.**

Hauptnstat: Prag II.,
Bredaergasse 14.

Zweigstellen in:
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichen-
berg, C. Teschen, Trautenau, Troppau.
Die Bank der deutschen Sparanstalten und
Gemeinden.

Gerichtssaal.

Alkohol!

Kaufzeit in der Raikhemm.

Prag, 27. Feber. Vor dem Senat des O. G. R. Proba wurde heute ein Fall verhandelt, der für das Proger Spreiten- und Kochenmittel-Mittel höchst ist. Es gibt im Bereich der Alkohole eine nationale Anzahl betragender Anzeigen, wo sich der Kauf der Prognostik zusammenfindet. Zweifellos vertritt sich in „lustiger“ Gesellschaft auch ein ausländischer Mensch in diese Höhlen und ein solcher ist es dann in der Regel, der in der oder jener Weise irgendwelche Fehler draufschlägt.

Herr Josef Svoboda hatte mit einem Freund ein solches Lokal aufgeschlagen und am Tisch einer Gesellschaft Platz genommen, die bereits in „bester“ Stimmung war. Es stellte sich heraus, daß einer der Juchspanner den gleichen Namen führte. Es ist Karl Svoboda, der heute nicht fünf anderen auf der Anklagebank sitzt. Der Angeklagte Karl Svoboda freute sich herzlich, einen Namensvetter vor sich zu haben, reichte ihm sein Bier zum freundschaftlichen Trunk und alles schien auf einen friedlichen Verlauf der angeordneten Nacht hinzudeuten. Auf einmal entstand — kein Mensch weiß wie — ein heftiger Streit im Lokal. Jemand rief: „Er hat ein Messer!“ und Karl Svoboda hieß in seiner Verunsicherung seinen Namensvetter sofort unter den Tisch. Als sich dieser aufrichten wollte, schlug er ihn mit einer Bierflasche ins Gesicht, verletzte ihn am Auge und Nase und seine Redensarten klangen sich angeblich „wie ein Mann“ auf den Tischhänden.

Das Ergebnis: Rechtsliche Maßnahmen gegen eine schmerzhafteste Quetschung am Hinterkopf und ein Ruckschlag des rechten Auges. Und die weitere Folge: Anklage der gesamten lustigen Gesellschaft wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Natürlich waren sie alle unschuldig, bis auf Karl Svoboda, der sich freiwillig zu seiner Tat bekannte. Er war betrunken. Er ist übrigens der einzige, der in der merkwürdigen Gesellschaft, die sich da zusammengesunden hatte, noch amtlichem Beschuldigen einen guten Rat geniesst: Zwei seiner Kumpane haben je sieben Strafen wegen Diebstahls und Vergehen hinter sich. Mit einem Wort, es geriet in diese alte Gesellschaft und der Alkohol sorgte dafür, daß er heute als Sündenbock vor dem Gericht steht. Der mitleidigste Namensvetter schloß sich dem Strafverfahren mit 20.000 K Schadenersatzanspruch an. Das Strafverfahren ist schließlich verurteilt. Täter, beurlaubte Jungen — wie soll da ein harter Tadelband zugehen?

Karl Svoboda bekam fünf Monate schweren Arbeit. Seine Nebenossen wurden mangels an Beweisen freigesprochen.

„Wie ein Tier“ —

Ein kleiner, schmächtiger, schüchternes Mensch steht vor Gericht. Man sollte es nicht für möglich halten: Dieser kleine, schwache Mann, der vor lauter Angst kaum ein Wort hervorbringt, hat einen Ertrag erzielt, der ihm eine Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit eintrug. Er widersetzte sich in vollkommener Betrunkenheit nicht nur dem Wächter, der ihn abführen wollte, sondern tobte auch auf der Wochstube darauf, daß man ihn in die Separation sperren möchte. Und schloß da rauf er weiter, so daß man ihn regelrecht fesseln und verwahren hielt, bis der Anfall vorbei war.

Sein Rechtsanwalt sagte aus: „Er war zwar betrunken, aber wachte, was er tat.“ (Nebenbei: es scheint keinen Wächter auf der Welt oder wenigstens in Prag zu geben, der je bekannt hätte, daß ein solcher Sünden-„Tunus“ betrunken war.)

Das Gericht (Vorstand: O. G. R. Proba) entschied aber trotzdem: Der Betrunkenheit des Angeklagten, er sei hinfällig betrunken gewesen, ist vollster Glaube beizumessen. Der Beweis ist, daß er sich auf dem Kommissariat „wie ein Tier“ benahm, wie der Vorsitzende erläutern bemerkte.

Er wurde demnach vom Verbrechen der „Öffentlichen Gewalttätigkeit“ freigesprochen und nur wegen der Heberverletzung der Trunkenheit: zu vier Wochen Arrest verurteilt. Statternd bietet er um 6 Wochen Strafurlaub — seine Frau liegt in den Wochen. Das Gericht kommt seiner Bitte nach.

Und nach dem: Es wird im Verlauf der Verhandlung — zum inoffiziellen Akt? — das Vorbringen des Verteidigers protokolliert, daß der Angeklagte auf dem Kommissariat „großartig“ wurde und „ul verheißungsvoll“ dieses Amt der öffentlichen Sicherheit verließ.

Wird ihm eine Instanz finden, die sich nach einmal dieser Dinge annimmt?

Der Emigrant.

Die Betrunkenheiten eines russischen akademischen Meisters.

Prag, 27. Feber. Sergej Michajew, Kolobow der Moskauer Akademie, ist einer von denen, die unter die Adler gekommen sind. Am 17. d. M.

war er zu viermonatiger Kerkerstrafe wegen Unterdrückungen verurteilt worden — heute steht er neuerlich wegen des gleichen Verfalls vor Gericht. Es ging ihm fast — aber wohl er gut angezogen war, fand er immer jemanden, der ihm Getränke schenkte. Man vertonte ihn allerlei zum Verkauf an, denn er hatte angeblich „gute Beziehungen“. Beliefert, Schmutz, verschiedene Verbrechen im angeblichen Wert von 47.000 K wurden ihm anvertraut. Er trug die Sachen ins Versteigerungsamt.

Er ist vollkommen gesund, läßt es sich aber nicht nehmen, einiges aus rechte Sicht zu rufen. Es war natürlich nicht Rache, die die betreffenden Leute demgegenüber ihm ihr wertvolles Gut und Gut anvertrauten, sondern nackte Gewinnucht. Das Gericht gibt zu, daß der angegebene Wert der Gegenstände (47.000 K) übertrieben ist. Man vertonte eben seinen guten Beziehungen und wollte bei der Gelegenheit sein Geschäft machen.

Eine wohltuende Ausnahme in der Schar der moralisch entarteten Krämerleuten ist eine Frau, die schlicht erklärt, sie habe ihm 2000 K geliehen, weil sie Erbarmen mit ihm hatte“. Sie verlangt keinen Rückzahlung.

Er erklärt weiter, Geld aus Russland zu erwarren, wo er Verwandte hat, denen es gut geht.

Der Senat (O. G. R. Loman) verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten für das Verbrechen der Unterdrückung. Sprach ihn aber vom Verbrechen des Betruges frei. Dieser Punkt der Anklage betraf den Fall der Frau, die ihm aus Rußland 2000 K geliehen hatte und durch deren Anklage die Verfolgung wegen dieses Verbrechens gegenstandslos geworden war.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas schmerzlos angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Dentsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“**, ausführen.

Während der Grippe-Epidemie

solten Sie mehr für Ihre Gesundheit. Zum Mundauspülen und Gurgeln verwenden Sie den Menthol-Propylol-Wein Alpa. Einige Tropfen ins Wasserglas genügen. Sehr gut und erfrischend wirkt auch das Einatmen des Aromas des Alpa. Perforieren Sie den Alpa in Wohn- und Geschäftsräumen. Er desinfiziert die Luft.

Sport • Spiel • Körperpflege

Rüstet zum Wiener Olympia!

23. bis 26. Juli 1931.

Das leichtathletische Olympiaprogramm.

Unter den vielen sportlichen Hauptanstiegspunkten des 2. Arbeiterolympias wird auch die Leichtathletik einen besonderen Platz einnehmen. Die besten Sportler und Sportlerinnen von Finnland, Lettland, Deutschland, Dänemark, Tschechoslowakei, Ungarn, Schweden, Polen, Frankreich, Belgien und den übrigen Verbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationalen werden antreten. Die spannenden Leichtathletik-Kämpfe des 1. Olympias 1928 in Frankfurt a. M. werden in Wien eine weit ermunternde Fortsetzung finden.

Das Olympiaprogramm sieht an leichtathletischen Wettlämpfen vor:

- Sportler:**
Zehnkampf: 1. Teil: 110 Meter Hürden, Hochsprung, Stabhochsprung, 100 Meter.
2. Teil: Wie Fünfkampf, aber 100 Meter.
Zehnkampf: 200 Meter, Stafetten, Weitsprung, Speer, 1000 Meter.

Rennschafstämpfe: 1x100 Meter; 10x100 Meter; Schwedenstafette, Olympische Stafette.

Einzelsämpfe: Frauen: 100, 200, 400, 800, 1600, 3200, 5000, 10.000 Meter Straßenlauf; 110 Meter und 400 Meter Hürdenlauf. — Springen: Hoch, Weit, Stabhoch und Dreisprung; Stößen und Werfen: Kugel (7 1/2 Kg.), Schleuderball (2 Kg.), Diskus, Speer, und Hammerwerfen (7 1/2 Kg.)

Sportlerinnen:
Dreikampf: 100 Meter, Speer, Hochsprung.
Rennschafstämpfe: 1x100 Meter, 10x100 Meter, Kleine Olympische Stafette.
Einzelsämpfe: 100 Meter, 200 Meter, Hoch und Weitsprung; Diskus, Speer, Schleuderball (1 1/2 Kg.), Kugelstoßen (3 Kg.).

Allgemein:
Werbeste fettenlauf „Cuty durch Wien“: 5 Gruppen für Sportler, 10 Gruppen für Sportlerinnen.
Werbeste-Stilflur in der Olympia-Kampfbahn.

Der Film von Ruzjuschlag ist fertig!

Schon acht Tage nach dem letzten Feiertag in Ruzjuschlag ist in Wien die erste Kopie des Filmes von der Winterolympiade in Ruzjuschlag gefahren. Es sind Ausschnitte und Bilder aus dem Leben und Treiben bei der Winterolympiade zu sehen und haben diese guten Anklang gefunden. Es wurden zwei Fassungen des Filmes herausgebracht, und zwar eine stumme und eine Tonfilm-Fassung. Jeder dieser Filme ist 350

Frauenorganisation Prag.
Dienstag, den 3. März, findet um halb 8 Uhr im „Jogerklub“ des Cafe Rizza ein **Frauenabend** statt. — Thema: „Die Frauen und das Wirtschaftsleben.“
Vortragender: Gen. Dr. Emil Strauß.
Wir erlauben um zahlreiches Erscheinen.
Das Bezirksfrauenkomitee.

Weiter lang und kann als Beiprogramm verwendet werden. Alle Vereine und Organisationen, die den Film zur Aufführung wünschen, wenden sich an den Arbeiter-Turn- und Sportverband in Ausf.

Kunst und Wissen.

Gitarre-Konzert. Die Gitarre und ihre ältere Schwester, die Laute, haben heute als Soli-Musikinstrumente eine Bedeutung erlangt, die sie nicht einmal in der Blütezeit ihrer Geschichte im Mittelalter hatten. Nicht zufällig lag sich das Volk dieser Musikinstrumente erinnert, sondern aus der Not wurde die Tugend geboren; ihre verhältnismäßige Billigkeit und ohne besonderen, kostspieligen Unterricht zu erlangende leichte Handhabung haben sie beliebt und begiebt, haben sie zu dem eigenartigen Charakterinstrumenten unserer Zeit gemacht. Was die Gitarre aber zu offeneren Instanz ist, wenn Künstlerhände sie meistern, welche künstlerische Berechtigung sie als Konzertinstrument hat, das lehrt ein Konzertabend, den der Münchner Gitarrenkünstler Fritz Mühlhölzl auf Einladung des Bundes deutscher Gitarre- und Lautenspieler in der „Tschechoslowakei“ vorsetzen im Mozarteum-Saale veranstaltet hat und bei dem er Originalkompositionen für Gitarre aus Vergangenheit und Gegenwart sowie konzertmäßige Bearbeitungen für dieses Instrument zum Vortrage brachte. Er hat nur, daß die moderne Gitarrenkultur an wirklichem Gehalt noch so arm ist; aber desto mehr wird die zunehmende Verbreitung des Gitarrenspiels auch in dieser Hinsicht Wandel schaffen. Mühlhölzls Gitarrenkunst steht auf beachtlicher künstlerischer Stufe; insbesondere sein Begleitspiel und die Kunst seines Piano ist bemerkenswert, während die Plastik des mehrstimmigen Spiels nicht immer deutlich genug ist, trotzdem seine Technik von blendender, zu horrenähnlichen Wirkungen gelangender Virtuosität ist. Der Erfolg des sympathischen, jungen Künstlers war bedeutend, der Besuch des Konzertes leider aber nicht den Erwartungen und vollstimmlichen Zielen der Veranstaltung entsprechend.

Deutsche Russalademie. VI. Öffentlicher Abend Donnerstag, den 3. März, halb acht Uhr in der Krona. Im Programm Werke von Pjotr, Schönbach, 8. Fink, Rühland und Wladislaw.

Aus der Partei.
Jugendbewegung.
2. J. Prag. Aktion! Wir erlauben alle Mitglieder, bestimmt am Sonntag, den 1. März, voran 10 Uhr in die See zu kommen, weil an diesem Tage eine sehr wichtige und ansehnliche Probe für den 3. März stattfindet. Kommt also ganz bestimmt. — Nächster Mittwoch ist in der See unsere Monatsversammlung mit einer außerordentlich wichtigen Tagesordnung.

Bereinsnachrichten.
Lesegruppe Prag, Sonntag, 1. März, Eubation Franz. Abends 8 Uhr. Führer Strauß. Besichtigung des Althistorischen Rathauses heute Sonntag; Sammlung bis 3 Uhr vor dem Eingang. Eintritt frei. — Nächster Vereinsabend Donnerstag, den 5. März, Cafe Rizza.

Der Film.
Spionage im Loufilm!
Donnerstag abend wurde von der Liga für Menschenrechte nach der obligaten Kontrolle mit unserer haben Polizei — die berufsmäßig die Menschenrechte des Staatsbürgers ausmerken will, weil sie sonst am ihre zarte Ehre fürchtet — der Ufa-Film „Die Affäre Dreysfus“ vorgeführt, just eine Woche nachdem sich die tschechische Produktion unter den wärmenden Schwingen der „Elektra“, mit dem Sprechfilm „Die Affäre des Obersten Redl“ ausgiebig blamiert hatte, soweit nicht inderentgegenfällige Blätter, Vorzüge zu schillern wählten, die jedenfalls nur in der Phantasie des Regisseurs und Intendanten bestehen können. Der Kardinalunterschied zwischen diesen beiden Werken ist darin zu finden, daß der deutsche

Eine Anzeigerarbeit immer!
Überaus wertvolle Zeitschriften in bester Ausstattung. — Arbeit immer!

ELEKTRIZITÄT — QUELLE DER GESUNDHEIT, SCHÖNHEIT, UND KRÄFTE.
Mit dem neuen Elektrifizierungsapparat Elektrikon PALABA, kann sich ein jeder zu Hause, jedergelt und billig elektrifizieren. Eine der drei Typen, die Ihnen Ihr Kaufmann gerne vorführt, wird Ihnen gewiss gute Dienste leisten.
ELEKTRIKON PALABA

Film mit Schauspielern besetzt ist, während man diesen Berufs den tschechischen Mitarbeitern — bis auf Lungen — zwar zuschreibt, aber nicht nachweisen kann. In den tschechischen Filmaufnahmen sieht das ernste Auge des Zuschauers immer den Konflikt mit der Tüde des Objekts, das sogar etwas zweifelhafte Einfühlung in ein fremdes Milieu verlangt, die t. u. t. Offiziere — so haben kaum die Helfende ausfallen dürfen — führen hoffnungslose Kämpfe mit ihren eigenen Verbänden — von den Wägen ganz zu schweigen —, die Frauen wahren sich immer in der Bar und am Strich, was sie durch Hustenbewegung unterbrechen müssen und der Regisseur glaubt keine Sekunde loslassen zu dürfen. Der deutsche Film bringt aber Leistungen, die in ihrer Marge unübertrefflich sind, zeigt Künstler, die uns eine komplizierte, schmerzhaft verständlich machen, die ihre Figuren wirklich verorten und in Tonfall und Bewegung niemals an die Grenzen der Komwendigstellen wahrhafter Gestaltung vergessen. Dieser Jola des George, der Biquart des Wassermann und zwei Wahrheitsfanatiker echten Stiles, ohne Pathos, durch eigene Menschlichkeit in unerreichbare Höhe gehoben; produktiv spielt Kottner den Drensch, der gar nicht weiß, wie er zum Zeitpunkt eines so bedeutenden Kulturkampfes werden mußte, groß fällt gegen die Welt der Gesellschaftsleiter der Solowitsch ab, mit dem produktiven Ererbtag des Homolle an der Spitze. Nicht ist hier vergrünnet, nichts überreden, dem General Pellieu des Gouffe sieht man so gar Intuition an und glaubt seinen beschränkten guten Glauben. Alles aber ist an dem Red verzeichnet, alle diese Menschen wissen mit sich und dem Zuer nichts anzufangen und glauben ihre Aufgabe erfüllt, wenn eine Szene glatt an die andere gefügt ist. Damit soll der finnische Wert des Drenschfilms nicht überschätzt werden; es wurde hier schon darauf hingewiesen, daß wir mit Theater auf immerwährender Weisheit leben. Aber dieses Theater ist wertvoll, ist notwendig zur Aufklärung der Massen und kann die große und notwendige Idee des Kampfes um Recht und Gerechtigkeit verbreiten; und darin sehen wir eben eine der schönsten Möglichkeiten des Tonfilms!

Vorträge.
Vortrag des Genossen Fritz Kaphthal in Prag, Donnerstag, den 5. März, um halb 8 Uhr abends spricht im sozialen Institut der Tschechoslowakischen Republik im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge Prag II., Palackýplatz, Genosse Fritz Kaphthal, der bekannte deutsche Wirtschaftspolitiker und Vorstand der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik in Berlin über das Thema „Löhne zur Zeit der Wirtschaftskrise“. Gäste willkommen!
Neben die gegenwärtige Krise in Indien spricht Prof. R. A. Chatterjee Montag, den 2. März, um 19 1/2 Uhr im Karolinum, Hofsaal IV. (Eisenkassette), im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für russische Erziehung. Der Vortragende ist Professor von Geburt, seit 9 Jahren Professor der Sozialwissenschaft an dem Antioch College, Ohio, U. S. A., zuletzt Gastprofessor an der Universität Leipzig. Vortrag in deutscher Sprache Eintritt frei. Gäste willkommen.

Lakerol Tabletten
Großartige Wirkung gegen Husten, Heiserkeit und Halsentzündungen.
in allen Apotheken und Drogerien. — Originalpackungen zu K 5.— um 10.—
F. Ahlgrens, Technische Fabrik Galle (Schweden).
einziger Depot: Brauers Apotheke zum weißen Löwen, Prag II, Pflöck 12, im Palais Sava Taroucca.